## Die Beilegung der Wirren in den Kohlen-Regionen.

Die Wirren in den Kohlen-Regionen Pennsylvaniens sind glücklich durch eine Verständigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern beigelegt worden. Die Grubenleute haben alle Ansprüche auf eine Erhöhung des Arbeitslohns aufgegeben und die Operatoren jede Forderung einer Lohn-Verminderung. Die ursprüngliche Nachricht, daß die Verständigung zwischen beiden Parteien dazu geführt habe, daß eine Reduktion von 10 Prozent am Arbeitslohn stattfinde, ist dahin zu korrigiren, daß man die Lohn-Basis von 1873 beibehalten wird, daß also gar keine Lohnveränderung eintritt.

Diese glückliche Beendigung eines Streits, welcher bereits zu einzelnen Lokal-Ausständen geführt hatte, und welcher eine allgemeine Arbeitseinstellung von vielleicht 150,000 und mehr Arbeitern befürchten ließ, verdankt man der Thätigkeit und Umsicht von Mr. Gowen, dem Präsidenten der Philadelphia und Reading Eisenbahn. Dies wird von allen Seiten zugestanden. Man wird sich über dessen Thätigkeit nicht wundern, wenn man bedenkt, welche ungeheure Interessen der betreffenden Bahn bei solchen Krisen geschädigt werden. Daß die ernst gemeinte Drohung, man werde Tausende von Bergleuten aus Schweden kommen lassen, wenn die Wirren zu einem allgemeinen Ausstand führen sollten, Einiges dazu beigetragen hat, eine Verständigung und ein Uebereinkommen zu beschleunigen, darf mit vollem Recht angenommen werden.

Wenn auch den Operatoren nicht immer Lokal-Ausstände ganz ungelegen kommen, so hat doch die Erfahrung von 1869 auf 1870 gezeigt, welch furchtbaren Verluste für alle Theile ein allgemeiner Ausstand in den Kohlen-Regionen im Gefolge hat, und daß ein solcher Ausstand Dimensionen annehmen und Resultate haben kann deren Wiederkehr geradezu für Arbeiter, Arbeitgeber und Publikum und für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung unerträglich sein würden. Damals schon hieß es, die in den Minen angelegten Kapitale würden sich zurückziehn und diese ganze Industrie würde in Verfall gerathen, wenn nicht sichere Garantieen gegen ähnliche Krisen und gegen den Despotismus der Union League der Miner zu erlangen wären.

Der Staat mußte damals mit seinen Milizen die Ordnung aufrecht erhalten und die Staats-Legislatur ließ eine Untersuchung über die Lage der Grubenarbeiter in den Kohlen-Regionen anstellen. Das betreffende Committee empfahl damals Schiedsgerichte und Einigungsämter. Dazu wurde auch der Versuch gemacht, ohne daß er jedoch besondere Resultate gehabt hätte. Dagegen hat die feste Vereinigung der Arbeiter zu gemeinsamen Maßregeln recht gut gewirkt, und bewiesen, daß darin nicht der dauernde Zwiespalt, sondern das beste Mittel zur Verständigung liegt, sobald nur beide Theile im versöhnlichen Sinn und in richtiger Verständniß der beiderseitigen gemeinsamen Interessen einander die Hand reichen zur friedlichen Ausgleichung ihrer Forderungen. Das ist jetzt geschehen, und in ähnlicher Weise sollten überall die „Familien-Streitigkeiten" zwischen Arbeitern und Arbeitgeber im Interesse beider Theile geschlichtet wurden.

## Ein neues großartiges Project für die Weltausstellung in 1876.

Es handelt sich bei diesem Project um nichts mehr und nichts weniger, als um die Aufführung eines eisernen Thurmes von einer Höhe von Ein Tausend Fuß. Der „Scientific American" bringt in seiner letzten Nummer Zeichnung und Details des colossalen Bauwerks und gibt darüber folgenden Aufschluß in Betreff der Ausführung:

„Das Project geht aus von den HH. Clarke, Reeves und Co., Civilingenieuren und Eigenthümern der Phönixville Bridge Works in Phönixville, Pa., eine Firma, welche durch ihre Erzeugnisse im ganzen Land bekannt ist, und in Bezug auf deren Fähigkeit, ein Unternehmen dieser Art auszuführen, keine besonderen Versicherungen nothwendig sind. Das Material soll aus amerikanischem Schmiedeeisen bestehen, angefertigt in der Form von Phönix Säulen, verbunden durch diagonale und horizontale Eisenstangen. Der Thurm ist kreisförmig, hat auf dem Boden 150 Fuß im Durchmesser, der sich bis zur Spitze auf 30 Fuß vermindert. Eine centrale Röhre, 30 Fuß im Durchmesser geht durch die ganze Länge und enthält vier Elevatoren. Dieselben sollen in drei Minuten empor- und in fünf Minuten herabsteigen, so daß sie im Stande sind, ungefähr 500 Personen per Stunde zu befördern. In der Central Röhre befinden sich auch Wendeltreppen.

„Die eisernen Ständer, welche das äußere Gerippe des Thurmes zusammenhalten, laufen nach jeder Richtung, so daß der Thurm so fest werden wird, als ob er aus Stein gebaut wäre, zugleich würde derselbe dem Wind nur wenig Fläche bieten. Die Proportion soll so sein, daß der höchste Druck von dem Gewichte des Bauwerks mit Personen darauf und einer Windforce von 50 Pfund per Quadrat-Fuß, keine Spannung von mehr als 5000 Pfund per Quadratzoll auf die unterste Säulenreihe ausüben wird. Die vier Gallerien sind überdacht und durch Drahtgeflecht geschützt, um Unglücksfälle zu verhüten. Die Kosten sind auf eine Million Dollars angeschlagen und für den Bau wird nicht über ein Jahr Zeit in Anspruch genommen. Ueber einen Platz, wo der Thurm errichtet werden soll, ist noch keine Bestimmung getroffen, wahrscheinlich soll Fairmount Park zu diesem Zwecke auserkoren werden. Man hat dabei im Auge, von dem Thurm aus Nachts die Ausstellungsgebäude und deren Umgebung durch Calciumlicht zu beleuchten.

„Es ist kaum für uns nothwendig, darauf hinzuweisen, daß der hundertste Jahrestag unserer nationalen Existenz nicht vorübergehen sollte, ohne ein dauerndes Denkmal, als das einer Ausstellung. Es ist klar, daß innerhalb der beiden kommenden Jahre kein so großartiges Monument, so einzig in seiner Art, aus einem andern Material errichtet werden kann, als aus Eisen, noch können wir ein anderes aufführen, was in jeder Beziehung unseren nationalen Charakter so gut repräsentirt. Wir können dann nicht allein unseren Geburtstag durch das höchste Gebäude feiern, welches je von Menschenhänden errichtet worden ist, sondern auch durch einen Bau, entworfen von amerikanischen Engineers, ausgeführt von amerikanischen Arbeitern und aus Material, welches ausschließlich das Produkt des amerikanischen Bodens ist."

In dem genannten Blatte ist die Idee sehr gut veranschaulicht, ob dieselbe zur Verwirklichung kommen wird, müssen wir abwarten. Um in Bezug auf die Höhe unsern Lesern einen Anhaltspunkt zur Beurtheilung zu geben, sei hier bemerkt, daß die Pyramide von Cheops 480 Fuß hoch ist, der Straßburger Münster 468 Fuß, der Dom von St. Peter in Rom 457 Fuß, St. Pauls Dom in London 365 Fuß, der Thurm der Trinity-Kirche in New York 286 Fuß, der Dom des Kapitols in Washington 287 Fuß, Bunker Hill Monument 221 Fuß und der Thurm der St. Markuskirche in Philadelphia 150 Fuß.

## Die Ausstellung und die Schaustellung zu Wien.

(Aus dem Oesterreichischen Oekonomist.)

Die nachfolgende Charakteristik der Wiener-Welt-Ausstellung mag auch für uns als Warnung dienen, aus der bevorstehenden Ausstellung keine Schaustellung, keinen Humbug zu machen.

Kaum wird es jemals ein Jahr gegeben haben, in welchem auf dem engen Raume von 365 Erdumdrehungen so viel Metaphysik abgespielt worden wäre, als in dem verflossenen Jahre 1873. Eines der interessantesten und lehrreichsten Capitel jener Wissenschaft behandelt nämlich den Gegensatz von Sein und Schein, welcher Gegensatz in die Praxis und in's Gemeinverständliche übersetzt, lautet: Ausstellung und Schaustellung. Die Ausstellung bedeutet das Sein, die Schaustellung den Schein.

Oesterreich hat im Jahre 1873 den Muth gehabt, in die Fußtapfen von England und Frankreich zu treten; Wien hat sich direkt neben London und Paris gestellt. Herr von Schwarz, als echter Repräsentant der österreichischen und speciell der Wiener Großmannsucht, hat den Prinzen Albert und den Kaiser Napoleon überboten; er hat die Wiener Welt-Ausstellung über Alles seit 1851 Dagewesene hinausgeflunkert. Im Krystall-Palast sah man eine Ausstellung, in den Champs-Elysees eine Ausstellung mit Schaustellung, im Prater eine Schaustellung mit Ausstellung. Herr Professor Thomas Richter zu Prag wird gebeten, das in philosophische Phrasen zu kleiden.

Die eigentliche Ausstellung im Prater, der Wettstreit unter den Cultur-Nationen, die Produktion der österreichischen Leistungen, die lehrreiche Herbeiziehung des stylvollen Orients, hätte uns nichts gekostet. Die Schaustellung von der Rotunde an, durch die doppelte Pilotirung hindurch, bis zu den fabelhaften Lohn-Verschwendungen, zu welchen sich Potemkin-Schwarz zuletzt gezwungen sah, als ihm der Monat Mai über den Hals kam, das eigensinnige Festhalten an dem überspannten Eintrittspreise: das Alles kostet uns 18 bis 20 Millionen! Die Wiener Schaustellung hat ein Deficit eingebracht, in welchem sämmtliche Deficits aller Ausstellungen seit 32 Jahren bequem unterkriechen können!

Aber noch mehr! Mit oder ohne Herrn von Schwarz war die ganze Ausstellung seit dem 9. Mai, also 8 Tage nach ihrer Eröffnung, eine pure Schaustellung geworden. Die ganze Welt hatte man eingeladen, Oesterreichs Leistungen in Ackerbau, Industrie, Kunsthandwerk und Kunst zu prüfen und mit den Leistungen anderer Völker zu vergleichen; kaum aber war es möglich geworden, diese Prüfung und Vergleichung zu beginnen, als auch schon der Wurm, der an unserer Wirthschaft nagte, seinen Kopf zeigte, als die Prüfung durch die verwunderte Frage verdrängt wurde: Auf welchem Boden ist das Alles gewachsen, was wird hier eigentlich ausgestellt, Oesterreichs Glanz oder Oesterreichs Misère? Unter der Ausstellung gähnte die Kluft des Bankerotts; die unteren Erdschichten, auf denen die Prachtgebäude errichtet waren, zitterten und bebten. Die Windstöße und Regengüsse, welche die Bedachungen heimsuchten, waren nur die Wettersymptome eines unterirdischen Krachs. Das war schon keine Ausstellung mehr, das war geschminkte Schaustellung.

Auch eine Ausstellung von Potentaten und Diplomaten war mit der Weltausstellung verbunden. Nur Frankreich und die Türkei fehlten dem Cabinete; sonst waren die Mächte und Ohnmächte der Welt vertreten von England bis Persien, von Rußland bis Italien. Bei dieser Ausstellung scheint uns nur Eines Ernst gewesen zu sein, nämlich die Freundschaft zwischen dem deutschen Reich und Oesterreich; hier walten gemeinsame Culturinteressen ob, hier hat Keiner dem Andern noch etwas zu beneiden, hier handelt es sich um die Conservation des beiderseitigen Bestandes. Die Herbeiziehung Rußlands war bereits Schaustellung; denn Deutschland hat sich mit Rußland, der Germanismus mit dem Slavismus, erst gründlich auseinanderzusetzen, und diese Auseinandersetzung wird allem Anscheine nach Oesterreich und dessen Nationalitäten zum veranlassenden Motive haben. Zwar wiegelt die russische Presse augenblicklich auf der ganzen Grenzlinie auf, zwar steht eine neue Kaiserbegegnung in Aussicht, dafür hat aber Rußland die Erlaubniß erhalten, in Asien vorzugehen und sich um Englands Einsprache nicht zu kümmern. Graf Schuwaloff durfte in London auf gut Russisch lügen und den Brautwerber spielen; noch ist das eheliche Band zwischen dem englischen Prinzen und der russischen Großfürstin nicht geknüpft, als auch schon das ganze östliche Orusgebiet von Bokhora bis zum Aralsee russisch, und das Chanat Chiwa ein Vasallenstaat geworden ist. England macht eine süß-saure Miene zur Bildung einer Etappenstraße nach Afghanistan und dem Indus; aber diese Etappenstraße ist eben so gut eine Operations-Basis nach dem kaspischen Meere und Persien zu, um in letzter Instanz die Türkei von hinten, von Mesopotamien aus zu fassen.

Wenn diese Hinausschiebung Rußlands auf diplomatischen Abmachungen beruht, so kann man in der That sagen: aufgeschoben ist nicht aufgehoben, um so weniger, als der Strebepfeiler, welcher von Westen her dem russischen Drucke Widerstand leisten mußte, eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den Spannungen der Schwarz'schen Rotunde hat, von denen auch Niemand sagen kann, ob sie nicht überspannt sind. Gleichzeitig mit dem russischen Vorgehen in Asien wird nämlich die Baufälligkeit des ausgeglichenen Ungarns evident; die Weisheit von 1867 erweist sich als verderbliche Thorheit; der Magyarismus hat seine größte und letzte Force, sein Selbstvertrauen, eingebüßt. Die momentane Flickerei des Ministeriums zu Ofen wird sich nicht stichhaltig zeigen, und die furchtbare politische Frage, die culturhistorische Frage nach Oesterreichs östlicher Mission, tritt gebieterischer als je heran. Ohne die genialste und entschlossenste Staatsmannschaft muß sich die ungarische Haltlosigkeit zu einem europäischen Conflict gestalten. Sind wir aber in Oesterreich an Genie und positive Energie gewöhnt?

Die internationale Freundschafts-Ausstellung war eben auch zum großen Theile Schaustellung, eine theatralische Figuration zur Erlustigung des Populus, während der politische Boden schwankt und Katastrophen weissagt, ähnlich der wirthschaftichen Katastrophe, welche unter dem Ausstellungs-Palaste rumorte. Schein, nicht Sein!

## Der neue Oberbundes-Richter.

Präsident Grant hat endlich seinen Willen durchgesetzt. Seine Nomination des Mr. Waite von Ohio zum obersten Bundesrichter ist vom Senat bestätigt worden. Dieser Herr Waite soll gar kein schlechter Jurist sein, ein guter Advokat, aber sein Verdienst war sehr unbekannt, denn nicht einmal am Oberbundes-Gericht hatte er Praxis. Nur durch seine Anstellung an der Anwaltschaft der V. Staaten bei dem Genfer-Schiedsgericht unter Caleb Cushing (als 5tes Rad am Wagen, kann man sagen) wurde ein Namen allgemein vor dem Lande bekannt; neuerdings war er Vorsitzender der Verfassungs-Convention von Ohio. Geboren ist er in Connecticut.

Was eigentlich Herrn Grant auf diesen Mann gebracht hat, weiß Niemand. Vielleicht war es bloße eigensinnige Laune. Nachdem man ihm den berühmten Caleb Cushing zurückgewiesen, wollte er den Parteiklepperen einmal einen Mann nominiren, welchen sie gar nicht kannten, einen Mann, der niemals eine politische Rolle gespielt hat und von welchem gewiß keine politischen Briefe aufgefunden werden können, welche ihm den Hals brechen. Der Präsident hat da in seiner Weise einen ganz guten Staatsstreich ausgeübt, indem er diesen „homo novus", „politischen Neuling der Grünen" den Politikern aufzwang. Aber man legt es ihm als Taktlosigkeit und Einsichtslosigkeit in die höheren Staats-Angelegenheiten aus. Man sagt, er verstehe Nichts von Verwaltung, und Nichts von Justiz, und wisse nicht, welche Ansprüche das Land und die Wissenschaft an einen Oberrichter der Ver. Staaten stelle.

Noch vor dieser letzten nun bestätigten Nomination schrieb die New Yorker Tribune, der Präsident sei durch seine zweite Wahl noch mehr im Glauben an die Supremacie seines „gesunden Menschenverstands" aber alle Erfahrung und alles Wissen bestärkt worden. Daran schließt sie eine keineswegs schmeichelhafte Charakteristik des Präsidenten. Sie sagt, in jedem Stadium der Geschichte der Ernennung für das Oberbundesgericht habe er selbstständig nur nach den Eingebungen dieses „robusten" Menschenverstandes gehandelt. Erst habe er Conkling Gelegenheit gegeben, dieses wichtige Justizamt abzulehnen, weil er ihm die beste Gabe seiner Patronage für die ihm geleisteten Dienste schulde. Dann habe er Williams nominirt, weil er sein vertrauter Freund gewesen ist, dann schickte er den Namen von Caleb Cushing in den Senat. Er wußte selbstverständlich nichts von der politischen Geschichte des Landes; nichts von der ganz besonderen Bedeutung des Oberrichteramtes; nichts von den Ueberzeugungen ehrlicher Menschen und einer fest gebildeten öffentlichen Meinung, und er glaubte daher, daß nur die persönlichen Freunde anderer Candidaten gegen den von ihm Ernannten protestiren würden. Williams und Cushing, dachte er, waren gut genug für ihn, — wie konnte irgend Jemand anders so unverschämt sein, einen besseren Mann für das Oberrichteramt zu verlangen? Wie er sich aber von Nebenumständen der ordinärsten Art verleiten ließ, diese Leute zum höchsten Justizposten im Lande zu befördern, so ließ er sich auch durch den an sich höchst unbedeutenden Brief von Cushing an Jeff. Davis bestimmen, seinen Namen wieder zurückzuziehen.

Er hatte just Einsicht genug, um zu begreifen, daß dieser triviale Brief Cushing's Bestätigung im Senate verhindern würde, und dies veranlaßte ihn, seinen Liebling fallen zu lassen. Nach Allem, was von Washington verlautet, werde der Präsident, wie bisher, so auch bei der nächsten Nomination für diesen Posten seinem frivolen Charakter treu bleiben. Seine angeborene Antipathie gegen hochherzige Charaktere, gebildete und sich selbst achtende Männer habe sich in der jüngsten Zeit so sehr gesteigert, daß es Niemand aus seiner Umgebung wagt, den Namen irgend eines bedeutenden Juristen für dieses Amt vor ihm auszusprechen.—Es giebt deren sehr vortreffliche, aber sie haben das Unglück, nicht zu seiner Kameradschaft zu gehören. „Das Land mag diese Art von Leuten nicht mehr", (Wenn er damit die alten Parteiklepper meint, hat er so Unrecht nicht, A. d. R.) sagte er in naiver Indignation zu einem Besucher des Weißen Hauses. Er denkt wohl, daß er abermals den Namen eines Mannes vordringen muß, dessen Reputation nicht so allgemein anerkannt ist, als die seiner alltäglichen Bekannten. Wir warten mit Besorgniß auf den dritten Candidaten für das Oberrichteramt, aber von Ueberraschung, wer es auch sein möge, ist keine Rede mehr. Die Ueberraschung ist inzwischen erfolgt und die Ueberraschten haben sich ohne Protest gefügt.

## Ruchlosigkeit der Eisenbahn-Strikers an der Pan Handle Bahn.

Unsere Leser werden sich gewiß noch des „Strike" der Locomotivführer und Heizer der Pan Handle Eisenbahn-Route und der damit in Verbindung gebrachten Eisenbahn-Unfälle erinnern, von denen einer in Columbia stattfand! Es ist jetzt nachgewiesen worden, daß diese Unglücksfälle durch die „Strikers" veranlaßt wurden und wir können namentlich über die Collision in Columbia, die am 27. Dezember v. J. stattfand, und bei welcher die Passagiere des Zuges wie nur durch ein Wunder gerettet wurden, die genauen Einzelheiten der ruchlosen That mittheilen.

Am Abend als der „Strike" begann, am 26. Dezember, hielten die Locomotivführer und Heizer in der Ost-End-Halle eine Versammlung ab, in welcher einer derselben Namens Wiggins mit einem Weichen-Schlüssel, der an seinem Schlüsselbund steckte, spielte.

Dieser Schlüssel, den Wiggins noch nicht abgeliefert hatte, weil er an dem Tage nicht im Dienst war, wurde dazu ausersehen, Hunderte von unschuldigen Menschen der Rache der „Striker" zum Opfer zu bringen. Henry Lewis nämlich, ebenfalls ein Locomotivführer, erbat sich von Wiggins den Schlüssel aus, und erhielt ihn. Lewis scheint in den Unternehmungen gegen die Eisenbahn, die in den ersten Tagen des „Strike" ausgeführt wurden, der leitende Geist gewesen zu sein. Am ersten Abend nach dem „Strike" begab er sich mit den Heizern Dan. Thomas, Jahn Hohman und Daniel Harvey nach Linnwood, um dort den östlich gehenden Zug aus dem Geleise zu werfen. Der Zug entging jedoch der Gefahr, worauf die vier Männer sich nach Columbia begaben, um ihr Glück mit dem Abendzuge zu versuchen.

Lewis öffnete das Schloß der Weiche, Thomas stellte dieselbe offen, während Hohman in einiger Entfernung Wache hielt. Kurz darauf brauste der Zug der verhängnißvollen Stelle zu und rannte mit aller Macht in die auf dem Nebengeleise stehenden Frachtwagen. Lewis gab hierauf den gefährlichen Schlüssel an Harvey und gab ihm den teuflischen Rath, er solle davon den möglichst besten Gebrauch machen. Gleichzeitig gab er Harvey Geld, mit dem Auftrage, zur Stadt zu gehen und dafür Seife und Soda zu kaufen.

Daß Seife und Soda in den ersten Tagen des Strike verwandt wurden, um das Wasser in den „Tanks" für die Bereitung von Dampf zu verderben, ist bekannt. Harvey behielt den Schlüssel und lieferte ihn erst nach Beendigung des Strike an den assistirenden Superintendenten Skinner in Xenia ab, und sagte dabei, daß er ihn von dem Lokomotivführer Lewis erhalten habe. Dieser Schlüssel lieferte indeß den Schlüssel zu den Endeckungen, die wir eben mitgetheilt haben. Harvey, der als Bremser in den Dienst der Cincinnati und Dayton Short Line getreten war, wurde nämlich bereits vor acht Tagen in Springfield verhaftet und legte ein vollständiges Bekenntniß ab. Lewis wurde in Folge dessen in Columbus verhaftet und hierher gebracht. Außerdem wurden Jo. Thomas, Van Horn, Hohman, Smith und Reeder, lauter Theilnehmer an dem Strike, verhaftet. Der Heizer Dan. Thomas wird von Columbus hierhergebracht.

(Cinc. Volksbl.)

## Aus Norddeutschland.

(Aus einer Correspondenz des „St. Louis Anzeiger.")

Hannover, 18. Decbr., 1873.

„Zwanzig Schüsse die Minute und nur drei Griffe zum Laden, Anlegen und Feuern, das sind die Vorzüge des Mausergewehres" — erzählte mir neulich während einer Eisenbahnfahrt ein preußischer Unteroffizier, der eben auf Urlaub von Berlin zurückkehrte, wo er seine Gardisten auf diese neue Mordwaffe, die jetzt bekanntlich bei der deutschen Armee eingeführt ist, eingeübt hatte. „Jawohl, 20 Schüsse die Minute und nur drei Griffe bis zum Feuern, also 14 Schüsse mehr in der Minute und 7 Griffe weniger wie bei dem Zündnadelgewehr", fuhr mein Gewährsmann fort, als er mein etwas ungläubiges Gesicht bemerken mochte. Und in der That ist es so, wie ich mich durch nähere Erkundigungen bei Sachverständigen vergewissert habe. Zwanzig Schüsse die Minute per Mann. Da berechne man einmal, wie viel Schüsse ein paar mal hundert tausend Mann in einer Stunde abfeuern können, und wen dabei nicht eine gelinde Gänsehaut überläuft, der muß eine größere Vorliebe für blaue Bohnen haben wie Ihr Correspondent. Und dabei sind diese Gewehre so einfach construirt, daß sie nie außer Ordnung kommen können, und was die Tragweite betrifft, so sollen sie mit vollständiger Sicherheit auf die kleine Distanz von 1,050 Schritten schießen. Brrr! Die eigentliche Construktion des Gewehres ist natürlich noch ein tiefes Geheimniß. Das ist ja selbstverständlich, ist doch die Construktion der Mordwaffen so ungefähr noch das einzige Staatsgeheimniß, welches das erleuchtete 19. Jahrhundert kennt.

Und nun gar erst die neuen Geschütze, welche gegenwärtig bei der Armee eingeführt werden und von denen man eigentlich nichts weiß, als daß sie bei einem sehr kleinen Kaliber (meistens Vierpfünder) eine furchtbare Wirksamkeit haben. Die Berichte über die Schießversuche mit diesen neuen Mordinstrumenten klingen geradezu fabelhaft. Die Schußdistanz ist riesig, da ich mich aber der genauen Zahlen nicht mehr erinnere, so genire ich mich vor mir selbst, sie ungefähr nach dem Gedächtniß anzugeben, weil sie, wenn auch wahr, doch jedenfalls „lögenhaft to vertellen" sind. Was soll man nun gar zu den explodirenden Geschossen sagen? So probirte man neulich in Berlin ein mit Shrapnells geladenes Geschütz gegen eine Scheibe, welche genau die Größe einer aufmarschirten Infanterie-Compagnie hatte. Die Scheibe wurde so vollständig mit den kleinen explosirten Kugeln und Kügelchen übersäet, daß einer genauen Berechnung zufolge — alle solche Berechnungen werden natürlich höchst gewissenhaft gemacht—kein Mann von der Compagnie, welche die Scheibe vorstellt, lebend davon gekommen sein würde. Man sieht aus diesen Beispielen, daß die Vervollkommnung der Schießwaffen wirklich in's Haarsträubende geht. Was künftig noch aus den Kriegen werden soll, wenn das so weiter geht, ist wirklich eine interessante Frage. Am Ende wäre es noch das Gescheidteste, wenn der Vorschlag, den neulich ein unehrerbietiger Amerikaner hier in einer großen Gesellschaft machte und der selbst von den anwesenden Offizieren herzlich belacht und als gemein allgemein acceptirt wurde. Um Wholesale-Mördereien zu vermeiden, meinte er nämlich, solle man vorkommenden Falls die beiden kriegslustigen Monarchen je auf ein Pulverfaß setzen, das Pulver anzünden und den als den Gewinnenden betrachten, der am höchsten in die Luft geschleudert würde.

Wenn man aber den Scherz bei Seite läßt und die Verhältnisse in ihrer traurigen Wirklichkeit betrachtet, so kann man sicher nicht sagen, daß die stete Kriegsbereitschaft des deutschen Reichs nicht ihren guten Grund hat, noch daß die furchtbaren Summen, welche jährlich für das Militär ausgegeben werden, weggeworfen sind. Auf allen Seiten von Mächten umgeben, die sich nicht das Weiße im Auge gönnen und die namentlich auf Deutschlands gegenwärtige Machtstellung eifersüchtig sind, muß sich Deutschland jeden Augenblick kampffertig halten, wenn es nicht riskiren will, wieder unter die Füße getreten zu werden. Und nun haben gar die racheinsitigen Franzosen durch den Prozeß Bazaine schwarz auf weiß den wichtigen Beweis erhalten, daß sie eigentlich nicht geschlagen, sondern nur durch Verrath unterlegen sind. Werden die Chauvinisten (die Frankreich nun einmal für unbesiegbar halten und die sogar die Verschiebung der Hinrichtung Bazaine's um ein Jahr verlangten, damit er dann in dem wieder französisch gewordenen Metz erschossen werden könne) unter diesen Umständen der französischen Regierung nun wohl eher Ruhe lassen, bis die Franzosen in dem anscheinend unvermeidlichen Rachekriege wieder einmal windelweich geklopft sind? Ja, es ist wirklich meine aufrichtige Ansicht: Deutschland kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht einmal mit der Abrüstung vorangehen, es muß schon seiner Existenz wegen schlagfertig bleiben, so lange nicht andere Umstände eintreten.

## Ein Denkmal zu Mannheim für die dort 1849 standrechtlich Erschossenen.

Friedrich Hecker schreibt an die „Westliche Post":

Denjenigen, welche 1848—49 ein großes einiges und freies Deutschland anstrebten, der kleinstaatlichen, heillosen Viel-Fürsterei ein Ende machen wollten und die Fürsten da und dort aus dem Lande verjagten, ihnen ward als Belohnung Standrechtskugeln, Zuchthaus, Casemattenwände und Exil. Sie waren ja Kinder des Volkes und für das Volk. Und als dem Friedrich Wilhelm IV. das Parlament zu Frankfurt die Kaiserkrone Deutschland's antrug, antwortete er:

Ein König trägt die Krone nur kraft Rechts von seinen Ahnen
Und nicht von Hanse-Basser-Biedermännern und anderen Unterthanen.

Die deutsche Kaiserkrone wurde von den Schlachtfeldern von Sadowa und Sedan aufgenommen, und der Welf, der Hesse, der Nassauer, der Frankfurter begegnen im Exil den ihretwegen Exilirten.

Der edlen Todten, der Blutzeugen, für Volk und Vaterland zu gedenken und den unwürdig Verscharrten in einer Zeit ein Denkmal zu setzen, welche so freigebig ist mit Denkmalen für die, welche Alles für die eigene Größe und Macht gethan, war wiederum, wie früher bei dem Denkmal für Carl Sand, dem hochherzigen, freiheitlichen Sinne der Bürgerschaft Mannheims vorbehalten. In einer am 16. Dezember 1873 abgehaltenen Bürgerversammlung wurde beschlossen, die Ueberreste der standrechtlich Ermordeten, unter denselben Adolph von Trütschler, der seinen Freiherrnschild, wie Florian Geyer, zerbrach um seinem Volke und dessen Freiheit zu dienen, Valentin Streuber, Stadtrath von Mannheim, ein wahrhaft antiker Charakter, und aller andern Martyrer Ueberreste aus den Gräbern, wo sie verscharrt wurden, auszugraben und auf einem von der Stadtgemeinde Mannheim unentgeltlich abgegebenen Platze zu bestatten und auf der Grabstatt ein der Martyrer würdiges Denkmal zu errichten.

Das Denkmal soll dieses Jahr, 25 Jahre nach der Hinrichtung, am Todestage der Opfer enthüllt werden. Zum Committee, welches mit dem Vollzug der Anordnungen beauftragt ist, wurden ernannt: der ehrwürdige rüstige Siebziger Rocheval, Baumeister Ph. Schmitt, Albrecht Hönn, George Ahles, Professor Krebs. Baumeister Schmitt wird aus eigenen Mitteln den Ueberbau über das Denkmal, um es vor den Einflüssen der Witterung zu schützen, Albrecht Hönn ebenso die eiserne Einfriedigung der Ruhestatt stiften.

Ehre der Bürgerschaft, die in dieser materialistischen Zeit der Geldgier und des Genusses, die alte Fahne über den Idealen, über Opferfreudigkeit und uneigennütziges Streben für eine große Sache wehen läßt.

Unter den in meinem Besitze befindlichen Reliquien jener gewaltigen, die teutsche Nation wiedergebärenden Zeit, befindet sich ein Brief, den mein unvergeßlicher Valentin Streuber, ein Mann von Cato's Stempel, mit fester Hand und furchtfreien, energischen Schriftzügen eine halbe Stunde vor seiner Hinrichtung schrieb. Er ist auch ein Denkmal jener gewaltigen Zeit und jener Männer-Charaktere, jener muthvoll für ihre Prinzipien in den Tod gehenden Helden Märtyrer, deren eisige Ruhe beim Todesgange einem Hochgepriesenen den Ausruf entlockten:

„Das muß man ihnen lassen, diesen Republikanern, sie sterben wie Männer!"

Der Brief schließt, nachdem er den Freunden für ihre Liebe, Treue und Freundschaft gedankt:

Grüßet mir alle, alle Freunde, Bekannte, Brüder und Schwestern zum letztenmale recht herzlich, und saget ihnen Allen, daß ich für eine große und herrliche Sache gekämpft und für sie männlich und würdig zu sterben weiß.

Lebet Alle wohl und gedenket oft Eures Freundes und Bruders.

Morgens 9½ Uhr.

Valentin Streuber.

Eine halbe Stunde später commanvirte der Officier des Executiv-Commandos Feuer und lautlos brach der Kämpfer des Volkes zusammen.

Man hat mir auf der Stätte, wo die Märtyrer ruhen, erzählt, daß der zur Execution commandirte Offizier bleich und tief erschüttert ausgerufen habe: „Eher zerbreche ich meinen Degen, als das ich je wieder einem Befehle zu solchem Werke gehorche."

## Eine vergessene Größe.

Wie manche unsere Leser erinnern sich nicht des Besuches, den Ludwig Kossuth, Gouverneur von Ungarn, wie er hier genannt wurde, im Jahre 1852 in den Ver. Staaten machte? Es war ein wahrer Triumphzug für ihn, von allen Seiten sandten die Städte ihre hervorragendsten Bürger an ihn, um ihn zu sich einzuladen. Ehrenpforten wurden errichtet, wenn er kam, in Prozession zog man ihn entgegen, die stolzesten Amerikaner antichambrirten in den von ihm bewohnten Räumen, bis der Gouverneur sie zur Audienz zuließ, und die ungarischen Banknoten gingen ab wie warme Semmel.

Und jetzt ist der Mann vergessen und verschollen. Von Zeit zu Zeit nur hört man, daß er noch am Leben sei. Der Mann, dem damals eine so große, freudige Zukunft sicher schien, der fristet jetzt ein ärmliches Dasein als Sprachlehrer in Turin, und doch hat er ein Geschenk von 50,000 Gulden zurückgewiesen, das ihm seine Freunde in Ungarn machen wollten.

Ein Herr, der ihn früher kannte, suchte ihn auf zu Ende des letzten Jahres, als er zufällig in einem turiner Blatte seine Anzeige las, und berichtet darüber an die Frankfurter Zeitung wie folgt: „Ich fand Kossuth in einem sehr kleinen Zimmer im vierten Stock eines alten, häßlichen Hauses. Er saß studirend in einem Lehnsessel und erkannte mich nicht wieder, als ich ihn begrüßte. Welche Aenderung ist mit diesem Manne vorgegangen, der früher ein so hübsches, ausdrucksvolles Gesicht hatte! Er ist ganz weiß geworden, seine Wangen sind blaß und eingefallen, seine Augen ohne Glanz. Seine Figur, sonst stolz und aufrecht, ist zusammengesunken und nur stöhnend konnte er sich erheben, um mich willkommen zu heißen. Als ich ihm meinen Namen nannte, erkannte er mich wieder, eine augenblickliche Röthe überzog sein Gesicht, als er mir die Hand drückte. „Ja, ja", sagte er zu mir, „ich kenne Sie wohl, aber Jedermann vergißt mich, Niemand kümmert sich mehr um mich. Warum sollte also ich noch an Denjenigen denken, die einst meine Freunde waren?"

Als ich ihn daran erinnerte, daß seine Freunde in Ungarn seine Rückkehr wünschten, lächelte er bitter, „Ja", sagte er, „zurückkehren nach Ungarn und mich entehren durch einen Treueid, den Habsburgern geleistet, die meine Freunde und Verwandte mordeten, die einen Preis auf meinen Kopf setzten. Ich bin weder ein Deak, noch ein Andrassy."

Auf meine Frage, wie es ihm ginge, antwortete er: „Lebten meine Frau und Kinder noch, so wäre ich glücklich, wenn auch alt und arm. Aber sie sind alle todt, und ich bin so einsam, das verbittert mir das Exil, wenn man hier auch sehr freundlich gegen mich ist. Nirgends habe ich Verwandte, als in der neuen Welt."

„Warum gehen sie dann nicht hinüber nach Amerika, wo Ihr Name noch immer mit Respekt genannt wird?" wagte ich zu fragen.

„Oft", antwortete er, „bin ich willens gewesen, nach den Ver. Staaten zu gehen, aber es stehen zwei ernstliche Hindernisse im Wege, ich bin erstens zu mittellos und zweitens so geschwächt, daß ich nicht glaube, die Seereise aushalten zu können."

In dem Zimmer stand ein ganz einfaches Bett, an den Wänden hingen die Porträts von Mazzini, Bixio, Riß und — Louis Napoleon. Auf dem Büchertisch sah ich Victor Hugos „Armee terrible", Kingslakes „Crimea", und ein Dutzend wohlgebrauchte Grammatiken. Auf einem Tische nahe dem Bette war ein Laib Brod und etwas getrocknetes Fleisch zu sehen.

Er bemerkte, daß ich mich in dieser Wohnstätte der Armuth umsah und sagte mit einem schwachen Lächeln: „Da sehen Sie nun selbst, wie arm ich bin und doch wurde ich, als ich in 1849 Ungarn verließ, beschuldigt, daß ich mich auf Rechnung meines Vaterlandes bereichert habe. Rathen Sie, was mein ganzes Einkommen im letzten Jahre war? Etwa 800 Lire" (nicht ganz $200.)

Sehr bewegt ging ich von ihm, nachdem er mir für mein Werk über „Ungarn im Jahre 1847" sehr werthvolle Mittheilungen gemacht hatte, namentlich Andrassy betreffend. Es war eben Zeit für einen seiner Schüler zur Lektion zu kommen, für die er zuweilen nur einen Frank erhält."

So lebt ein unglücklicher und trotz mancher Fehlschritte ehrenwerther Mann, dessen Namen vor 25 Jahren die ganze Welt erfüllte, ein rostendes Bild von der Vergänglichkeit und dem Wechsel menschlicher Schicksale.

## Ein unmenschlicher Vater.

Die Berliner „Tribune" vom 1. Januar schreibt:

„Ein unnatürliches Verbrechen, von dem Vater gegen den eigenen Sohn verübt, erfüllt gegenwärtig alle Gemüther unserer kleinen Nachbarstadt Köpenick mit Abscheu und gerechter Entrüstung gegen den Urheber desselben, den Bäckermeister Schreiber, welcher sich zwar nie besonderer Sympathien Seitens seiner Bekannten zu erfreuen hatte, der aber bis jetzt in dem Rufe eines unbescholtenen Mannes gestanden hat, und jetzt auf Grund des dringendsten Verdachtes unter Anklage gestellt ist, seinen eigenen 15 Jahre alten Sohn vom Monat September an bis jetzt in der Räucherkammer seines Hauses unter wiederholten Mißhandlungen gefangen gehalten zu haben. Der Bäckermeister Schreiber, seit einigen Jahren Wittwer und mit seiner Köchin allein wirthschaftend, wollte durchaus, daß sein Sohn die Bäckerei erlerne. Dieser hatte jedoch eine unbesiegbare Antipathie gegen das Handwerk des Vaters, und so griff der Letztere, da er auf anderem Wege nicht zu dem Ziele gelangen konnte, zu dem vorbeschriebenen grausamen Mittel, um, wie er angab, den Widerstand des Knaben zu brechen; möglich auch, daß andere und tiefergehende Motive zu dieser Handlungsweise mitgewirkt haben, worüber die eingeleitete Untersuchung jedenfalls Licht bringen wird. Denjenigen, welche sich später nach dem Verbleib des Knaben erkundigten, gab er kurzweg zur Antwort, daß derselbe sich in Berlin in der Lehre befinde.

Durch ein Zufall wurde endlich am zweiten Weihnachtstage gegen Abend die Entdeckung des Verbrechens, welches so geheim gehalten war, daß die übrigens aus mehreren Familien bestehenden Hausbewohner von demselben keine Ahnung hatten, durch den im Hause gleichfalls zur Miethe wohnenden Stadtpolizisten herbeigeführt. Der Letztere befand sich, um irgend einen vermißten Gegenstand zu suchen, mit einer Laterne auf dem sonst nur vom Bäckermeister Sch. benutzten Hausboden, als er aus einer Ecke desselben ein leises Stöhnen und Wimmern vernahm und sich bei genauer Recherche überzeugte, daß diese kaum menschlichen Töne aus der verschlossenen Räucherkammer kamen. Von einer plötzlichen Ahnung ergriffen, eilte der Beamte sofort zum Bürgermeister, theilte diesem seinen Verdacht mit und wurde auf dessen Veranlassung in Gegenwart eines Arztes die Thür zur Räucherkammer gewaltsam geöffnet. Ein erbarmungswürdiger Anblick bot sich den Eintretenden dar. In einem Winkel am Fußboden zusammengekauert hockte in dem eiskalten, niedrigen, mit Rauch gefüllten Raume, vor Ruß und Schmutz kaum kenntlich, eine beinahe zum Skelet abgemagerte Gestalt, in welcher man den Sohn des Bäckermeisters erkannte. In diesem Loch also, in welches Regen, Rauch und Schnee durch den dicht daneben liegenden Schornstein ungehindert Zutritt fanden, hatte der Unglückliche bei der allerkärglichsten Nahrung vom Anfang September ohne Unterbrechung bis zum zweiten Weihnachtsfeiertage zubringen müssen. Von diesen Strapazen und den erduldeten Mißhandlungen war derselbe so schwach geworden, daß er nicht zu gehen vermochte und aus seinem Gefängnisse getragen werden mußte; er wird nach Ausspruch der Aerzte an den Folgen dieser Behandlung sein Leben lang zu tragen haben.

## Legitime Vielweiberei.

In Sant Bernardino County in Californien lebt ein gewisser Oades, der zwei Weiber hat, in deren Besitze er gesetzlich nicht gestört werden kann. Zum großen Erstaunen der Rechtsgelehrten von Californien stellt sich nämlich jetzt heraus, daß der Polygamie gesetzlich Thür und Thor geöffnet ist. Der Oades'sche Fall hat in jenem Staate allgemeines Interesse erregt und dürfte auch über die Grenzen desselben hinaus nicht ohne gute Nutzanwendung vernommen werden.

Vor ungefähr zwei Jahren siedelte sich in Bernardino County ein gewisser Oades an, der nach kurzer Zeit schon eine junge Wittwe heirathete. Eine Zeit lang lebten beide glücklich. Da erschien eines Tages auf der Farm des Oades eine schon bejahrte Frau mit drei Kindern. Sie wurde von Oades freundlich aufgenommen und erhielt auf der Farm Wohnung. Allein es vergingen Tage und Wochen — die ältliche Frau mit ihren Kindern blieb auf der Farm. Jetzt fing man in der Umgegend an, sich allerhand Gerüchte über das sonderbare Verhältniß, in welchem die Leute auf der Oades'schen Farm leben sollten, zuzuflüstern. Bald war es kein Geheimniß mehr, daß Oades der Mann der älteren Frau und Vater der drei Kinder war, mithin zwei Weiber besaß.

Nachdem die Sache einmal so weit in die Oeffentlichkeit gedrungen war, ließen auch die gesetzlichen Schritte, um dem Skandal ein Ende zu machen, nicht auf sich warten. Gegen Oades wurde eine Criminalanklage anhängig gemacht, worin er beschuldigt wurde, in ungesetzlicher Verbindung mit der ältlichen Frau zu leben. Als der Prozeß zur Verhandlung kam, brachte Oades den Beweis bei, daß er mit der Frau vor zwanzig Jahren in England gesetzlich getraut worden sei. Damit war der Vorwurf, daß er in ungesetzlicher Verbindung mit der betreffenden Person lebe, genügend zurückgewiesen.

Jetzt wurde gegen Oades Klage erhoben, daß er in einem ungesetzlichen Verhältniß zu seiner erst vor Kurzem geehelichten Frau lebe. Allein auch auf diese Anklage ließ sich eine Verurtheilung nicht durchsetzen. Ein neueres Gesetz in Californien bestimmt nämlich, daß „die eheliche Verbindung mit einem Manne, der eine noch lebende Frau besitzt, null und nichtig ist, es sei denn, der Mann habe während der, der zweiten Verbindung vorhergehenden 5 Jahre keine Kenntniß davon gehabt, daß seine frühere Frau noch lebe." In diesem Falle solle die zweite Verehelichung nur dann null und nichtig sein, nachdem die Nichtigkeit derselben von dem betreffenden Gerichtshof nachgewiesen worden ist. Oades brachte den Beweis des Verhandenseins der in diesem Gesetz vorgesehenen Bedingungen bei, und die Klage wurde abgewiesen.

Nun erhob man Anklage gegen Oades wegen Bigamie. Allein die Anwälte des Angeklagten wiesen darauf hin, daß nach dem in Californien zu Recht bestehenden Criminal-Codex: Niemand kann wegen Bigamie verurtheilt werden, wenn nachgewiesen werden kann, daß die betr. Person während der, der zweiten Verbindung vorhergehenden 5 Jahre keine Kenntniß von dem Aufenthalt oder Leben des anderen Theiles gehabt habe. Darauf hin instruirte der Richter die Geschworenen, den Angeklagten frei zu sprechen, und Oades kehrte im unanfechtbaren Besitz zweier ihm gesetzlich angetrauter Weiber nach Hause zurück.

Der Ausgang der gegen Oades eingeleiteten gesetzlichen Schritte versetzte natürlich die ganze Bevölkerung von San Bernardino Cy. in Aufregung. Niemand vermochte gegen den Mann mit den zwei Weibern etwas auszurichten. Endlich glaubte man ein Mittel gefunden zu haben. Gegen Oades wurde ein Proceß anhängig gemacht, um das zweite Ehebündniß aufzulösen. Allein jetzt wies der Angeklagte nach, daß ein solcher Proceß nach den bestehenden Gesetzen nur von einer der dabei unmittelbar interessirten Parteien anhängig gemacht werden könne. Beide Weiber lehnten es jedoch ab, gegen Oades deshalb klagbar zu werden. Jetzt gab man in halber Verzweiflung die Verfolgung gegen den Mann gänzlich auf.

Hier endet die Geschichte. Oades befindet sich im ungestörten Besitz seiner beiden Weiber, ohne daß dem Skandal nach den bestehenden Gesetzen ein Ende gemacht werden könnte. Es ist natürlich nicht die Absicht des Gesetzes gewesen, die Polygamie in Californien einzuführen; allein der eben erzählte Fall zeigt recht deutlich, wie bedacht und sorgfältig unsere Gesetzgeber in der Abfassung von Gesetzen sein sollten. Wenn irgendwo, so schadet dabei Eile und Mangel an Umsicht.

(Mo. Staatsztg.)

## Vermischtes.

Ein Narr und sein Geld trennen sich leicht. Am Sonntag Abend miethete ein Ungar, Namens Adelbert Bungo, in Chicago eine Droschke, die ihn nach dem Illinois Centralbahnhofe bringen sollte. Als er einstieg, erblickte er zu seiner Verwunderung einen Mulatten in dem Wagen. Er sagte aber nichts, vielleicht denkend, daß die hiesigen Lohnkutscher sich farbige Bediente halten. Die Fahrt ging los. Als dieselbe einige Zeit gedauert hatte, fiel der Mulatte plötzlich über den Fahrgast her, warf ihn nieder, drückte ihm den Hals zusammen und entriß ihm seine Geldtasche. Letztere enthielt $3000. Darauf warf der kräftige Bandit den Beraubten zum Wagen hinaus. Gleichzeitig schleuderte der Kutscher Bungo's Koffer vom Bock hinunter und fort ging's im sausenden Galopp. Polizist Heubner fand Bungo bald nachher an der Ecke von Saugamonstraße und Chicago Avenue. Bungo soll seit einigen Tagen vielfach auf der Südseite gebummelt und gezecht und dabei prahlerisch sein Geld gezeigt haben. Da darf er sich dann allerdings nicht allzu sehr über das ihm Widerfahrene wundern.

Abenteuer eines Deutsch-Amerikaners. — Zu Köln beschäftigte sich unlängst das Schwurgericht mit einem Manne, der vor 26 Jahren wegen seiner Betheiligung am badischen Aufstande zum Tode verurtheilt nach Amerika entfloh, dort ein den verschiedenen Wechselfällen unterzogenes Leben führte, bald vermögend und bald arm war, der sich, nach Köln zurückgekehrt, in kurzer Zeit aus der Noth des Lebens in die eigene Equipage emporarbeitet, um nach kurzer Zeit auszusteigen und auf der Verbrecherbank des Criminalgerichtes Platz zu nehmen. Leopold Ungar, vor 42 Jahren geboren zu Fürth, kam als kleines Kind nach Bonn, wo sein Vater ein kaufmännisches Geschäft errichtete. Dieser war in den Prozeß Kinkel verwickelt, der Sohn entfloh nach den badischen Feldzuge über den Ocean, wo er in den Goldminen Californiens wieder auftauchte. Bald hatte er sich ein bescheidenes Vermögen erworben und ein Geschäft begründet. Sein Besitzthum brannte ab und er begann von vorne, um abermals bald seine Habe in Asche aufgehen zu sehen. Er wurde untergeordneter Arbeiter bei einem Bäcker, dann Supercargo auf einem Schiffe, gelangte in den Besitz eines Fahrzeuges und verdiente eine erhebliche Summe, die er, als amnestirt wurde, nach seiner Heimkehr in Bergwerks-Spekulationen einbüßte. Wegen Schulden konnte er sich in Bonn nicht halten, und er wanderte wieder hinaus in die weite Welt als Gemäldehändler, durch Belgien, Holland, Frankreich, England, Spanien, Italien und fünf Mal nach Amerika.

Im Jahre 1868 ließ er sich in Köln nieder, wo er bei dem Lotterieloshändler J. C. Merges als Geschäftsführer in Dienste trat, um kurze Zeit nachher dieses Geschäft für 1000 Thaler zu erwerben. Ungar scheint in Amerika, dem Lande des Humbug, etwas von diesem gelernt zu haben, denn bald nach Uebernahme des Geschäfts erwarb er sich Pferd und Wagen, lebte luxuriös und strebte, es den höheren Classen gleich zu thun. Die Art und Weise, wie er sein Geschäft betrieb, muß sehr ergiebig gewesen sein, aber auch dieses sollte wieder zusammenbrechen. Im September v. J. fiel auf das Loos der preußischen Lotterie No. 31,135 ein Gewinn von 15,000 Thalern. Ungar besaß nur ein Viertel-Loos, hatte aber Antheilscheine für das ganze Loos verausgabt, daher hatte er nur 3750 Thaler einzuziehen, an seine Kunden aber 15,000 Thaler auszuzahlen. Seine Verlegenheit stieg noch gewaltig, als ihm die Ziehung der Frankfurter Stadtlotterie gleichzeitig mehrere Treffer zuwandte. Ungar bestellte die unglücklichen glücklichen Gewinner vom 11. bis 16. October zum Empfang des Geldes, nahm was vorhanden oder nur zu erlangen war — im Ganzen über 17,000 Thaler — und ging wieder auf Wanderschaft. Er wurde sofort verfolgt, jedoch erst ein halbes Jahr später in Alexandrien als Juwelenhändler verhaftet und nach Köln geliefert mit Allem, was man vorfand, 1400 Thaler in Baarem und für 13,000 Thaler Juwelen etc. Die Activa beliefen sich auf mehr als 15,000 Thaler, die Passiva auf 35,000 Thaler, insoweit die Schulden angemeldet worden sind.

Bei der Gerichtsverhandlung bewies er eine Gewandtheit, wie sie nur bei solchen Menschen die Schule des Lebens zu Tage fördert; er verlor erst seine Sicherheit am Schlusse der Verhandlungen, als der Staatsanwalt durch eine längere Rede die treffliche Vertheidigung seines Anwaltes abschwächte. Das Verdikt der Geschworenen lautete auf schuldig, der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 4jähriger Zuchthausstrafe. Ob Ungar dann ein neues oder das alte Leben beginnt, liegt in der dunkeln Zukunft; jedoch könnte man jetzt schon prognosticiren, daß er sich abermals dann nach West-Indien begibt, um Fortuna in der einen oder anderen Weise wieder auf die Probe zu stellen.

Eine Convention von Temperenzlern aus dem Staate Indiana, die in voriger Woche in New Albany stattfand, beschloß die Anstellung besonderer Spitzel zur Durchführung des Temperenz-Gesetzes.

Aus dem County Caldwell in Kentucky, liegt bei der Staatsgesetzgebung eine Musterpetition ein, worin es u. A. heißt:

Und ferner sind wir gegen die Einsetzung eines Einwanderungs-Bureau von Staatswegen als verderblich für die große Masse der Arbeiterbevölkerung.

Und ferner wollen wir weder Neger-Pensionäre noch Grabsteine für Neger mehr.

Diese Petition ist mit 493 Namensunterschriften versehen.

Die Londoner Polizei. Gegen die Anfeindungen, welchen die hauptstädtische Polizei in London seit Kurzem wegen ihrer jüngsten Uebergriffe in der Presse wie im Publikum ausgesetzt ist, hat sie nun in der Person des Ministers des Innern, Herrn Lowe, einen mächtigen Beschützer gefunden. Auf einem Bankett der Fischhändlerzunft hielt der Minister eine längere Nachtischrede, in welcher u. A. sagte: „Die der hauptstädtischen Polizei anvertrauten Pflichten sind nicht leichter oder geringfügiger Natur. Unsere Polizei hat für die Sicherheit von 4 Millionen Menschen—ein Land, thatsächlich ein in einer einzigen Stadt zusammengedrängte Nation—einzustehen. Sie hat für die Sicherheit von 530,000 Häuser Sorge zu tragen; sie ist verantwortlich für die Sicherheit von Leuten, die einen Distrikt von 660 Quadratmeilen bewohnen; sie hat Hauseigenthum zu überwachen, das allein mit 21 Millionen Lstr. per annum besteuert ist; es ist ihr außerdem das Leben, ja, man mag sagen, die Behaglichkeit und Glückseligkeit dieser enormen Anzahl von Personen anvertraut. In 1831 belief sich die Bevölkerung Londons auf nur 1,500,000 Seelen, nun, 40 Jahre später, hat sie nahezu 4 Millionen erreicht, und für alle diese ist die Polizei verantwortlich. Doch all' dieser Dienst wird von einer Polizei verrichtet, die, wenn man die Mannschaften im Dienste der Regierung und der Privatinstitute in Abzug bringt, sich nicht auf 8000 Mann beläuft. Wie ist dieser Dienst verrichtet worden? Man nehme ein Beispiel an. In 1831 betrug die Zahl der Personen, die im Laufe des Jahres wegen Trunkenheit arretirt wurden, 41,000, nun beträgt sie 33,000,—d. h. daß, obwohl die Bevölkerung zu einer so großen Proportion gestiegen ist, die Personen, die der Trunkenheit und Liederlichkeit schuldig befunden wurden, sich um etwa ein Viertel vermindert haben. Als die Bevölkerung Londons 1,500,000 Seelen betrug, belief sich die Zahl der wegen verschiedenartigen Vergehen arretirten Personen auf 72,000, jetzt beträgt sie nur 78,000. Das sind Facta, die der Berücksichtigung wohl werth sind, und ich denke sie zeigen, daß in der Körperschaft, die solche Resultate durch solche höchst geringe Mittel zu Wege bringen kann, eine sehr beträchtliche Tüchtigkeit stecken muß. Man berücksichtige aber dies mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hat. London ist eine große Seehafenstadt, die stets eine Quelle großer Unregelmäßigkeit ist, und es ist die Handelsstadt der Welt, und der Reichthum, den sie enthält, ist unberechenbar. Es sind daher stets Kräfte im Werke, um die Polizei zu corrumpiren, wenn sie überhaupt dazu geneigt ist. Dann gibt es den Getränkehandel und andere Dinge, um sie von ihrer Pflicht abzubringen, und ohne Zweifel gibt es Leute, welche fallen. Aber wenn man die Zahl der Mannschaften, und das Werk, das sie zu verrichten haben in Erwägung zieht, so denke ich, ist kein Grund vorhanden, um über sie Klage zu führen. Die Polizei pflege 3000 bis 4000 Mann stark zu sein, als die Bevölkerung 1,500,000 Seelen zählte, und nun ist ihre Zahl nur doppelt und doch wird die Metropole in Ordnung gehalten." Der Minister führte sodann aus, ein solches Resultat sei nur dadurch möglich gewesen, daß die Mannschaften gut und ordentlich waren und das Vertrauen der Bevölkerung genossen; selbstverständlich seien es nicht lauter Engel, und darum könnten auch Unregelmäßigkeiten vorkommen.

Den Wienern fehlt es nicht an Originalität. Ein Ingenieur und ein Architekt haben dem Gemeinderathe ein Projekt überreicht zur Anlage von Begräbnißhallen, zu welchen die Leichenbeförderung gänzlich ungesehen von der Außenwelt in unterirdischen Tunnels mittelst Luftdruckes als bewegender Kraft geschehen soll. Die Projektanten weisen namentlich auf die vielen Uebelstände hin, welche der Leichentransport nach dem Central-Friedhofe mit sich bringen dürfte. Diese Herren veranschlagen die Kosten der ersten Einrichtung ihrer Anlage auf etwa 970,000 Gulden, welche Summe successive durch die gleichmäßigen Taxen für diese pneumatische Beförderung hereingebracht werden soll.

Im Zoologischen Garten in Berlin trafen unter der Reisebegleitung eines höheren russischen Forstbeamten und zweier Forstwarte am 15. d. gegen Mittag ein Paar Auerochsen des großen Bialowiezer Waldes ein, die des Morgens in Berlin auf der Ostbahn angekommen waren. Die ebenso werthvollen als seltenen Thiere, ein Bulle von fünf und eine Kuh von vier Jahren, sind ein Geschenk des Kaisers von Rußland, welches der Monarch dem Garten bei Gelegenheit des „Drei-Kaiserbesuchs" zugesagt hatte und das kostenfrei von Bialowiez hierher geliefert wurde.

In Wichita, Kansas, ist ein Mord zu Tag gekommen, welcher mit der Ermordung des Goß und ihren Beweggründen große Aehnlichkeit hat. Am 27. August 1873 versicherte ein Mann Namens McNutt in Kansas City sein Leben für $5000 zu Gunsten einer Frau, die als seine Gattin bekannt war. Seither ergab sich jedoch, daß die Trauung erst drei Monate später, also Ende November, stattfand. McNutt hatte einen Geschäftstheilhaber Namens Winner. Um Weihnachten brannte ein Haus in Wichita nieder und in seiner Ruine fand man einen verkohlten Leichnam, den Winner für den Leichnam McNutt's erklärte. Seitdem hat sich aber mit Gewißheit abgelegt, daß die verbrannte Leiche die eines jungen Mannes Namens Lieber von Kansas City war, welcher ermordet und verbrannt wurde, um den Eindruck zu erzeugen, als sei McNutt in den Flammen umgekommen. Mrs. McNutt klagt Winner als den Anstifter des Verbrechens an und sagt, sie selbst habe von dem beabsichtigten Mord erst kurz vor Weihnachten Kenntniß erhalten und McNutt in einem Briefe gebeten von seinem Vorhaben abzustehen. Der Brief wurde aufgefunden.

Unverhofftes Glück. Im Jahre 1849 wanderten unter den vielen Goldsuchern auch zwei Brüder nach Californien, um dort ihr Glück zu versuchen. Sie arbeiteten fleißig in den Minen, wurden aber nach einer kurzen Zeit des Goldgrabens überdrüssig und beschlossen mit ihrem mühsam erworbenen Gelde, im Betrage von $1000 sich eine Farm zu kaufen. Ihre Wahl fiel auf zwei Sectionen Land in St. Joaquin und Stanislaus Counties in Californien; sie erwarben sich diese für den Preis von $696 von einem gewissen H. B. Barker und fingen sofort an, ihr Eigenthum zu verbessern und nutzbar zu machen. Sie waren aber nicht lange in ruhigem Besitze, denn bald trat ein Schwindler mit gefälschtem Besitztitel auf, beanspruchte es als sein eigen, und verkaufte es an andere Parteien. Es kam zu einem Processe über das Eigenthumsrecht des Landes, welches jetzt einen Werth von $250,000 hat und wurden die beiden Brüder, deren Name Patterson ist, vom Gericht als rechtmäßige Eigenthümer anerkannt. Einer der beiden Brüder lebte während der letzten Jahre in Portland, Or., und erwarb seinen Lebensunterhalt als Portier in dem Amerikan Exchange Hotel, bis die unerwartete Botschaft ihn zum Besitzer einer Viertel Million machte.

Es ist bemerkt worden, daß in der Neujahrszeit in Paris plötzlich eine Menge falschen Geldes zum Vorschein kommt. Als Grund wird angegeben, daß viele Leute das falsche Geld, das sie im Laufe des Jahres einnahmen, für die Trinkgelder aufsparen, die man den Wasserträgern, den Thürstehern u.s.w. gibt, und daß diese sich dann beeilen, sich wieder von den falschen Geldstücken zu befreien.

Der neue illustrirte Familien Kalender für 1874, herausgegeben von Morwitz und Co., No. 612 und 614 Chestnut Str., Quart Format. Preis 25 Cents.

Dieser soeben erschienene, beliebte Kalender macht durch seinen in Buntdruck hübsch ausgeführten Umschlag einen überaus freundlichen Eindruck. Der neue Jahrgang zeichnet sich vor den früheren durch einen reichlicheren unterhaltenden Lesestoff und durch zahlreichere Illustrationen aus. Dem vollständigen, nach deutscher Weise eingerichteten Kalender sind Anekdoten und interessante statistische Notizen beigegeben. An Erzählungen und anderer Lektüre enthält der Familien-Kalender Folgendes:

Annektirt von Max Ring; die Strickmaschine; Ein gelehrter Hausknecht; Dante's Erdentrost, historisches Skizzenblatt von E. Vely; Kampf mit einem Walfische; Geld und Ehre; Ein Besuch im Fichte-Kindergarten zu Berlin, von Eugen Kappenheim; General und Sekretär; Hans Bluhmer und seine Knechte, Bild aus dem Volksleben; Ein Beefsteak-Abenteuer; Dativ und Accusativ, Miscellen etc.

Folgende sind die in dem Familienkalender enthaltenen Illustrationen: Blumen und Früchte, nach einem Gemälde von J. van Husum; Ein niederländisches Concert, nach einem Gemälde von Tenier; Denkmal zu Ehren des Generals von Werther; Portraits von Prinz Leopold von Baiern und von Gisela, Erzherzogin von Oesterreich; der verbotene Weg; Die Liebe beim lieben Vieh; Der unverhoffte Weihnachtsbesuch; Portrait von Paul de Kock; Portrait von Nasir Eddin, Schah von Persien; Ein Täßchen Kaffee und Ein Pfeifchen Knaster.

Der vorliegende Kalender zeichnet sich außer durch den nützlichen und unterhaltenden Inhalt noch durch einen billigen Preis aus und wird in jeder Familie willkommen sein.

Zu haben in allen Buchhandlungen im Lande.

Wir haben einen sehr angenehmen Danksagungsbrief von unserem alten Freunde Kendall seit seiner Rückkehr erhalten wegen einer Flasche von Johnson's Anodyne Liniment, welche wir ihm gaben und von der er sagt, daß sie ihn von dem störenden und gefährlichen Husten, welchen er hier hatte, gänzlich geheilt habe.

Nach dem Tode eines der größten Aerzte von England, wurden dessen sämmtliche Effecten auf Auktion verkauft, und unter anderen Sachen auch ein versiegeltes Packet mit der Aufschrift: „Rath für Aerzte", welches einen großen Preis erzielte. Bei Oeffnung des Packets las der Käufer wie folgt: „Halte den Kopf kühl, den Leib offen und die Füße warm." Wenn Medizin nothwendig ist, geb auche Parson's Purgativ Pillen; diese sind die am wissenschaftlichsten präparirten Pillen, welche in den letzten hundert Jahren bekannt geworden sind.

Der reinste und süßeste Leberthran ist Hazard und Caswell's; wird an der Seeküste bereitet, frisch aus auserlesenen Lebern, von Caswell, Hazard und Co., New York. Er ist durchaus rein und süß. Patienten, welche ihn nur einmal genossen, ziehen ihn jedem anderen vor. Aerzte haben erklärt, daß es der beste im Markte sei.

An die Leidenden. Ein alter Arzt, welcher sich zurückgezogen hat und offen genug ist, in Bezug auf Fortschritt die Wahrheit zu sagen, hat erklärt, daß das in neuerer Zeit von Dr. Walker in Californien entdeckte Vinegar Bitters eines der bedeutendsten Heilmittel ist. Er hat dasselbe gründlich probirt, in seiner Familie, unter seinen Freunden und an sich selbst, und er ist zu dem Schluß gelangt, daß das Bitters seltene und nicht übertroffene Heileigenschaften hat. Der Arzt sagt von dem Bitters: „Es enthält keinen gefährlichen Arzneistoff. Es reducirt den Patienten nie, verhindert jede. Erkältung — es ist niemals störend in dem täglichen Geschäfte — es verlangt zu einer Heilung niemals einen fortgesetzten Gebrauch und eignet sich selbst für die delikateste Organisation. Das Bitters wirkt sanft auf das zarte Kind, die delikate Frau oder ein kränkliches, hohes Alter ebenso wie auf ein kräftiges und athletisches System; es übt eine gesunde Wirkung auf jedes Blutgefäß — auf das Gehirn, die Nerven und das Lymphsystem — auf das Blut, die Galle, den Magensaft 2c., es macht kraftlose Säfte stark und verleiht Leib und Seele Kraft".

Wenn über Husten, Halsweh Erkältungen u. s. w. geklagt wird, hört man heutzutage allgemein die Erwiderung: Warum gebrauchen Sie nicht Dr. August König's Hamburger Brustthee? — Hr. J. Kuhn, Chicago, Ills., schreibt: „Dr. Aug. König's Hamburger Brustthee ist in jeder deutschen Familie Chicago's zu finden; Jedermann gebraucht ihn und Jedermann lobt ihn."

Schwielen, rauhe Haut, Mitesser, Flechte und alle anderen Hautkrankheiten werden curiert und Weiche und Glätte der Haut erzielt durch den Gebrauch von Juniper Tar-Seife; fabrizirt von Caswell, Hazard u. Co., New York. Man hüte sich vor den zahlreichen und werthlosen Fälschungen dieser unübertrefflichen Seife.


Die
Neue Entdeckung
in den Wissenschaften der Chemie und Medizin.

Zu haben bei allen Droguisten.

Zu haben bei allen Droguisten.

Dr. E. F. Garvin's
Auflösung und kondensirtes Elixir
von
Theer.

Erste und alleinige Auflösung, die jemals gemacht worden, von all den zwölf werthvollen wirksamen Hauptstoffen des wohlbekannten Heilmittels
Fichten-Baum-Theer.
Unerreichbar bei Husten, Schnupfen, Erkältungen, Asthma, Halsentzündungen und Schwindsucht.

Es heilt untrüglich
einen so eben ausbrechenden Schnupfen in drei bis sechs Stunden und ist auch, durch seine belebende, reinigende und anregende Kraft wirksam auf das System im Allgemeinen in allen Fällen von
Unreinheit des Blutes.
Dahin gehören Skropheln und Hautausschläge, Dyspepsie, Leber- und Nierenleiden, Herzkrankheiten und Abnahme der Kräfte.

Ein Versuch überzeugt!

Dr. Garvin's
Flüchtige Auflösung von Theer,
zubereitet
Für Einathmung.
Eine sehr werthvolle Entdeckung, welche sicher heilt
Katarrh, Halsentzündung, Asthma und alle Uebel in der Nase, Kehle und Lunge.

Die Zusammensetzung von
Theer und Mandrake-Pillen,
gebraucht in Verbindung mit dem Theer-Elixir ist eine Zusammensetzung von zweien der stärksten Alterativ-Medizinen, welche in der ärztlichen Kunst bekannt sind, und dadurch wird diese Pille die beste, welche jemals dagewesen, ohne Ausnahme.

Auflösung und kondensirtes Elixir $1 für eine große Flasche, 50 Cts. kleine
Theer- und Mandrake-Pillen 25 Cents die Schachtel.
Die Einathmungsmedizin $5.00 das Packet.
Man bestelle Circulare für „Positive Kuren" bei Droguisten oder bei

L. F. Hyde und Co.,
Alleinige Eigenthümer,
195 Siebente Ave., New York.



Endlich etwas Gewisses. Hämorrhoiden sind nicht nur eine der schmerzhaftesten Krankheiten, sondern die Aerzte hatten fast verzweifelt ein Heilmittel dafür zu finden, bis Dr. Silsbee die Anakesis einführte und sie in 5 Jahren bei 20,000 Fällen erprobt war. Die Aerzte sind einig darüber, daß hiermit ein untrügliches Heilmittel gefunden worden ist. Patienten werden, nachdem sie Alles andere versucht haben, Anakesis zu würdigen wissen und dieses Mittel wird ihnen augenblicklich helfen. Preis $1.00. Frankirt zugeschickt nach Empfang des Preises. Depot: 46 Walker Str., New York.

STEINWAY

Flügel-, Tafelform- und aufrechte

Pianos.

Inhaber der ersten goldenen Medaille.

Weltausstellung, Paris 1867 — London 1862.

Illustrirte Cataloge mit Preislisten werden frei versandt.

Gebrauchte Pianos ebenfalls vorräthig und billig zu verkaufen.

Steinway & Sons,
Steinway Hall,
No. 109 & 111 East 14. Str., New York.

"DOMESTIC" PAPER FASHIONS.
Agenten verlangt.
Sendet wegen eines Catalogs.
DOMESTIC SEWING MACHINE CO., NEW YORK.

Dr. J. Walker's California Vinegar Bitters ist ein rein vegetabilisches Gemisch, hauptsächlich aus den auf den niederen californischen Gebirgszügen der Sierra Nevada einheimischen Kräutern gemacht, deren medicinische Kräfte ohne Anwendung von Spiritus extrahirt werden. Fast täglich hört man sagen: Was ist die Ursache des unvergleichlichen Erfolges des Vinegar Bitters? Darauf antworten wir, daß es die Krankheitsursache entfernt und dem Patienten die Gesundheit wiederverschafft. Noch nie zuvor, so lange die Welt steht, ist eine Medizin zusammengesetzt worden, welche die anerkennenswerthen Eigenschaften des Vinegar Bitters zum Heilen der Patienten von jeder Krankheit, die der Menschheit Erbtheil, besitzt. Es ist ebensowohl ein mildes Purgirmittel wie ein Stärkungsmittel, indem es Blutanhäufung oder Entzündung der Leber und Eingeweide in Gallenkrankheiten hindert.

Die Kräfte von Dr. Walker's Vinegar Bitters sind öffnender, schweißtreibender, lösender, nährender, abführender, Urin treibender, beruhigender, Reizung mildernder, Säfte verbessernder und Galligkeit beseitigender Art.

Dankbare Tausende preisen Vinegar Bitters als das wunderbarste Kräftigungsmittel, das je den sinkende System unterstützt hat.

Wer dieses Bitters gemäß Verordnung einnimmt, kann nicht lange unwohl bleiben, vorausgesetzt, daß seine Knochen nicht durch mineralisches Gift oder andere Mittel zerstört und die Lebensorgane noch wiederherstellungsfähig sind.

Gallige, remittirende und Wechselfieber, die in den Thälern der großen Ströme in den Vereinigten Staaten, namentlich in den Thälern des Mississippi, Ohio, Missouri, Illinois, Tennessee, Cumberland, Arkansas, Red, Colorado, Brazos, Rio Grande, Pearl, Alabama, Mobile, Savannah, Roanoke, James und vieler andern nebst ihren massenhaften Nebenflüssen, im ganzen Lande während des Sommers und Herbstes herrschen, und besonders in Jahreszeiten ungewöhnlicher Hitze und Dürre, sind stets von weitgehenden Störungen des Magens und der Leber und anderer Unterleibsorgane begleitet. Bei ihrer Behandlung ist ein Purgirmittel, das einen mächtigen Einfluß auf diese verschiedenen Organe ausübt, wesentlich nothwendig. Für solchen Zweck giebt es kein Reinigungsmittel, das Dr. Walkers Vinegar Bitters gleichkommt, da es den dunkelfarbigen zähen Stoff, mit welchem die Eingeweide beladen sind, schleunig entfernt, zu gleicher Zeit die Ausscheidungen der Leber anreizt und gewöhnlich die gesunde Thätigkeit der Verdauungsorgane wieder herstellt.

Festige den Körper gegen Krankheit durch Reinigung aller seiner Säfte mit Vinegar Bitters. Keine Epidemie kann ein so gerüstetes System ergreifen.

Dyspepsie oder Unverdaulichkeit, Kopfschmerz, Schmerz in den Schultern, Husten, Brustbeklemmung, Schwindel, saures Aufstoßen aus dem Magen, übler Geschmack im Munde, Gallenanfälle, Herzklopfen, Lungenentzündung, Schmerz in der Nierengegend und hundert andere schmerzhafte Symptome haben in der Dyspepsie ihren Ursprung. Eine Flasche voll wird sich als eine bessere Garantie seiner Vorzüge erweisen, denn eine langstylige Anzeige.

Skropheln, oder Drüsengeschwulst, weiße Anschwellungen, Geschwüre, Rothlauf, geschwollener Hals, Kropf, skrophulöse Entzündungen, träge Entzündungen, Mercurialleiden, alte Wunden, Hautausschläge, wunde Augen u. s. w. In diesen wie in allen andern constitutionellen Krankheiten hat Walker's Vinegar Bitters seine großen Heilkräfte in den hartnäckigsten und anderer Behandlung widerstehenden Fällen gezeigt.

Für rheumatische Entzündungen und chronischen Rheumatismus, Gicht, gallige, remittirende und andere Fieber, Blut-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankheiten hat dieses Bitters nicht seines Gleichen. Derartige Krankheiten werden durch unreines Blut verursacht.

Krankheiten aus mechanischen Ursachen. Personen, welche mit Farben und Mineralien handthieren, z. B. Bleiarbeiter. Setzer, Goldschläger und Bergleute, sind im weiteren Verlaufe ihres Lebens einer Paralysis der Eingeweide unterworfen. Um sich gegen dieselbe zu schützen, nehme man gelegentlich eine Dosis Walker's Vinegar Bitters.

Für Hautkrankheiten, Ausschläge, Flechten, Salzfluß, Finnen, Flecke, Bläschen, Beulen, Geschwüre, Hitzblattern, Ringwurm, Grindkopf, wunde Augen, Rothlauf, Krätze, Hautentfärbungen, schlimme Feuchtigkeiten und Krankheiten der Haut, gleichviel welches Namens und welcher Art, werden in kurzer Zeit durch den Gebrauch dieses Bitters buchstäblich herausgegraben und aus dem Körper entfernt.

Faden-, Band- und andere Würmer, die im Körper so vieler Tausende schleichen, werden völlig zerstört und herausgeschafft. Keine Medicin, keinerlei Wurmvertreibungsmittel werden den Körper so von Würmern befreien wie dieses Bitters.

Für weibliche Leiden bei jungen und alten, verheiratheten oder unverheiratheten, in der Blüthe der Weiblichkeit befindlichen oder an der Grenze der Fruchtbarkeit angelangten Damen, zeigt dieses stärkende Bitters einen so entschiedenen Einfluß, daß die Besserung bald bemerkbar wird.

Reiniget Euer verdorbenes Blut, wenn Ihr findet, daß die Unreinheiten durch die Haut hervorbrechen, als Mitesser, Ausschläge oder Schwären; reinigt es, wenn Ihr findet, daß es träge in den Adern fließt, reinigt es, wenn es verdorben ist, Euer Gefühl wird Euch sagen, wann. Haltet Euer Blut rein und die Gesundheit Eures Systems wird die Folge sein.

R. H. McDonald & Co.,
Apotheker und Generalagenten in San Francisco, Cal., und Ecke von Washington & Charlton Str., New York.

Bei allen Apothekern und Händlern zu haben.